

BERND PERPLIES SCHREIBT ALS

WES ANDREWS



FRONTIERSMEN CIVIL WAR 6



SHOWDOWN
BEI ALAMO



»Wie nett, das du mal ohne Harold als Leibwächter und mich als hübsches Beiwerk auskommst«, bemerkte Kelly spitz.

»Ich bezweifle, dass ihr zwei hier viel ausrichten könntet. Sollte ich bei de la Croix auf Widerstand stoßen, komme ich aber gern auf dein Angebot zurück, Kelly, denn wenn jemand einer Frau keine Bitte abschlagen kann, dann de la Croix.«

»Na toll«, murmelte Kelly.

Kurz darauf marschierten John und Hobie auf den einzigen Saloon von Pleasant Point zu. John hatte den Betreiber vorgewarnt, dass er sein Etablissement für ein vertrauliches Treffen benötigte, und dieser hatte ihm versichert, dass er den Laden nachmittags für sie schließen würde. Eine so große Gästeschar begrüßen zu dürfen, wie John angekündigt hatte, war eine Gelegenheit, die er nicht verstreichen zu lassen gedachte.

Sie näherten sich gerade der rot lackierten Metalltür des durch Wind und Wetter ziemlich mitgenommen aussehenden Gebäudes, als Hobie langsamer wurde. »John, vielleicht hätten wir doch Harold mitnehmen sollen.«

»Warum das?«

»Weil mir gerade eingefallen ist, dass sich T. S. und O'Reilly nicht leiden können. Und haben nicht auch Kate und Jobs irgendeine Fehde laufen?«

John winkte ab. »Wir wissen gar nicht, ob Jobs gekommen ist. Außerdem sind die alle Profis. Es geht schließlich um einen Auftrag. So lange werden die doch wohl ihre privaten Streitereien zurückstellen können.«

Er öffnete die Tür, trat über die Schwelle – und erstarrte, als er etwa zwei Dutzend gezogene Schusswaffen gewahrte. »Hm. Vielleicht habe ich mich auch geirrt.«

Die Situation war nicht vollkommen unerfreulich, denn immerhin waren die Waffen nicht auf ihn gerichtet, aber zum Jubeln war John dennoch nicht zumute, denn stattdessen zielten die Männer und Frauen aufeinander, und ihm wurde klar, dass er sie nicht nur dazu bringen musste, gegen die Union zu kämpfen, sondern auch, dies Seite an Seite zu tun.

Mit übertriebener Geste hob er die Hände. »Großartig. Wie ich sehe, kennt ihr euch alle bereits. Das erspart mir die Mühe umständlicher Vorstellungen. Wenn ihr jetzt vielleicht so freundlich wärt, die Waffen zu senken. T. S., Kate ... Hanna, ich hatte gehofft, dich ebenfalls hier anzutreffen. Gehört der *Enforcer* dir?«

»Ja«, knurrte die zierliche, aber zähe rothaarige Frau, die eine eindrucksvolle StarEagle-Automatikpistole in beiden Händen hielt.

»Schickes Schiff. Na, wie auch immer. Ich habe euch jedenfalls nicht zusammengerufen, damit ihr euch gegenseitig erschießt, sondern damit wir trinken und reden können. Also lasst uns für den Moment alle Frieden schließen, und die erste Runde geht auf mich.« Er nickte dem Wirt, einem rundlichen Mann mit Halbglatze, auf der gegenwärtig Schweißperlen glänzten, freundlich zu. Darauf senkte dieser die hilflos zum Himmel gestreckten Arme und fing zögernd an, Gläser mit Whiskey einzuschenken.

Johns Erscheinen schien die Gemüter etwas zu beruhigen, sodass sich die gefährliche Pattsituation auflöste und eine Waffe nach der anderen heruntergenommen und wieder ins Holster geschoben wurde. »Sie hätten mich vorwarnen können, dass Sie auch Sebastian eingeladen haben, Donovan«, sagte O'Reilly mürrisch.

»Ganz ruhig, O'Reilly«, erwiderte John. »Ich schicke bei einer Bitte um ein diskretes Treffen doch keine Gästeliste mit. Dann hätte ich auch gleich die Space Marshalls dazu einladen können.«

»Hätte das noch einen großen Unterschied gemacht?«, rief Julie Abrams quer durch den Raum. Die kräftige Schmugglerin hielt eine doppelläufige Schrotflinte mit abgesägtem Lauf in den Händen und wirkte, als wollte sie diese gern benutzen. »Sie haben doch schon die Union mit an den Tisch geholt.« Sie nickte in Richtung von de la Croix.

»Ich habe dem Unionsmilitär schon vor vielen Jahren den Rücken gekehrt, Verehrteste«, verteidigte sich dieser. »Wegen unüberbrückbarer Differenzen in der Weltanschauung und Moral.« Der ehemalige Offizier, dessen Frisur und Kleider wie immer so gepflegt waren wie seine Umgangsformen, lächelte vielsagend.

»Bitte!«, ging John dazwischen. »Wir haben im Moment wirklich keine Zeit für Privatfehden. Die Uhr tickt, deshalb sollten wir zur Sache kommen.«

»Sehe ich auch so«, verkündete Jobs, ging, begleitet von einem sehnigen Mann, an dessen Kampfweste genug Granaten hingen, um das ganze Dorf in die Luft zu sprengen, zum Tresen, nahm sich einen Whiskey und leerte das Glas in einem Schluck. Sie knallte ihr Trinkgefäß wieder auf die verkratzte Kunststoffplatte. »Zeit ist Geld. Also: Alle hinhocken und zuhören, was Donovan zu sagen hat.«

Die Aufforderung zeigte Wirkung. Murrend holten sich die gut zwei Dutzend Männer und Frauen ihren Drink vom Tresen ab und verteilten sich im Schankraum. John ließ seinen Blick über die Anwesenden schweifen. Er kannte praktisch alle – bloß unter den Begleitern seiner Kontakte waren ein paar fremde Gesichter. Aleandros Freund Joaquín war nicht aufgetaucht, und tatsächlich schien auch Darius Martell keinen seiner Leute – beispielsweise den Killer Santander – geschickt zu haben. Zu Johns Überraschung saß Tony *Guitar* Bedford an einem der hinteren Tische. Der Frontiersman, dessen Markenzeichen eine braune Gitarre war, die auch heute auf dem Tisch vor ihm lag, gehörte sonst eher zu denen, die zur Vorsicht neigten. Er sang lieber in den Saloons der Randplaneten von verrückten Heldentaten als selbst welche zu begehen. Vielleicht hatte ihn lediglich die Neugierde hergetrieben. Oder der Krieg hatte auch ihn verändert.

»In Ordnung, danke, dass Ihr alle meinem Aufruf gefolgt seid«, eröffnete John das Gespräch.

»Sie haben uns tausend Dollar versprochen, wenn wir kommen, um Ihnen zuzuhören«, warf O'Reilly ein.

»Und ihr kriegt euer Geld, keine Sorge. Vor allem aber könnt ihr noch verdammt viel mehr kriegen, wie ich schon in der Nachricht an euch angedeutet habe. Allerdings ist der Job, den ich anzubieten habe, heikel.«

»Erzähl uns etwas, das wir nicht schon wissen, Donovan«, verlangte Jobs.

»Okay.« John räusperte sich. Sein Blick fiel auf den Barkeeper. »Vielleicht möchten Sie jetzt lieber einen kleinen Spaziergang machen.«

»He, das ist meine Bar«, protestierte der korpulente Mann.

»Und ich habe sie gemietet«, erwiderte John. »Hören Sie, ich bürge für diese Leute, und Sie bekommen auch Ihr Geld für alles, was wir trinken. Aber wenn Sie mithören, was wir hier zu besprechen haben, müssen wir Sie entweder erschießen oder mitnehmen –

beides dürfte Ihnen nicht gefallen. Also setzen Sie sich eine Stunde an den Klippenrand, rauchen Sie etwas, und genießen Sie die Aussicht in dem Wissen, dass Sie mit jeder Minute Nichtstun bares Geld verdienen.«

»Ich rauche doch gar nicht.«

»Aber das sollten Sie, mein Bester«, sagte de la Croix, trat hinzu und zückte ein silbernes Etui. »Feinste Zigarillos von Sonora. Nehmen sie zwei, einen für jetzt und einen zur Erinnerung an diesen denkwürdigen Tag.« Er klappte das Etui auf und bot dem Wirt die schlanken braunen Tabakstängel an.

Leise brummend kam dieser der Aufforderung nach, bediente sich aus dem Etui, roch kurz an den Zigarillos, brummte erneut und verließ dann, ohne die Schürze abzulegen, aber mit einem letzten vorwurfsvollen Blick in Johns Richtung den Saloon. Hinter ihm schloss sich die rot lackierte Tür.

»Nun gut«, setzte John erneut an. »Kommen wir zur Sache. Ich habe euch zusammenkommen lassen, um euch ein Angebot von der Konföderation der Randwelten zu überbringen. Sie schickt mich, weil sie im Alamo-System in Schwierigkeiten steckt.« Ohne zu sehr ins Detail zu gehen, schilderte er die drohende Gefahr durch das Unionsmilitär und dass die Konföderation jeden Mann und jede Frau brauchte, die ein bewaffnetes Schiff ihr Eigen nannte. »Ich will es nicht verhehlen – diese Schlacht wird schmutzig werden. Es wird heißen: die oder wir. Doch wenn die Konföderation im Alamo-System den Sieg davonträgt, stehen die Chancen gut, dass wir die Union damit ein für alle Mal aus den Randwelten vertreiben. Dann wäre der Weltraum wirklich wieder frei. Ihr könntet euren Teil dazu beitragen – und dabei eine Menge private Vorteile ausschlagen. Also, was sagt ihr?« Erwartungsvoll blickte John die Versammelten an.

Einen Augenblick lang herrschte Schweigen im Raum.

»Tja«, brummte T. S., »ist kein Geheimnis, dass ich eh schon tief mit drinstecke. Ich muss zwar noch mit meiner Mannschaft reden, aber ich behaupte mal, wir sind dabei.« Der bärtige Mann reckte bekräftigend einen Daumen in die Höhe.

»Den Blauröcken auf die Nase hauen und dabei auch noch dicke Dollarbündel verdienen?« Calamity Kate, die mit ihrer farbenprächtigen Kleidung und der Frisur, als hätte sie in eine Energiebuchse gegriffen, kaum weniger exzentrisch aussah als ihr Raumschiff, grinste John breit an. »*Miss Sunshine* und ich sind dabei.«

»Tut mir leid, Donovan.« Buddy O'Reilly schüttelte den Kopf. »Die *Kobold* ist für einen derart offenen Kampf gegen Militärschiffe nicht gut genug bewaffnet. Ich bin raus.«

»Feigling«, murmelte Calamity Kate gut hörbar.

»He! Ich habe *einen* elenden Impulslaser zur Verfügung, und den auch nur, wenn er nicht gerade streikt.«

»Was sagen Sie denn zu dem Auftrag, Hanna?«, wandte sich de la Croix an Jobs.

Die Söldnerführerin verlagerte ihr Gewicht auf dem Stuhl und schürzte nachdenklich die Lippen. »Ich sage: Job ist Job, und am Ende ist alles nur eine Frage des Preises. Der hier dürfte die Konföderation einiges kosten, wenn sie will, dass meine Leute und ich uns einmischen.«

»Am Geld soll es nicht scheitern«, versicherte ihr John.

In diesem Augenblick meldete sich sein Komm-Gerät am Gürtel. Es war Kelly, die vom Schiff aus anrief. »Entschuldigt mich kurz«, bat er das Rund, bevor er das Komm zückte und sich abwandte. »Was gibt's, Kelly?«

»Wir haben eine Nachricht von Mister Martell erhalten, John.«

»Erfreulich oder unerfreulich?«

»Erstaunlich großzügig für einen Mann wie ihn, würde ich sagen.«

»Dann lass mal hören!«

Kelly überspielte den Audioteil der Nachricht auf sein Komm, und John lauschte der Botschaft des Paten von Constitution. Er würde nicht selbst kommen. Er würde auch keinen seiner direkten Untergebenen ins Alamo-System schicken. Aber das Angebot, das er John machte, war trotzdem eines, das dieser unmöglich ablehnen konnte.

FRONTIERSMEN

KAPITEL 4

»Ein Waffenlager der Union?« Calamity Kate stieß einen anerkennenden Pfiff aus. »Ein schicker Bonus. So gern ich einen Sack Dollars unter dem Kopfkissen habe, eine Kiste Sprengmunition ist mir noch lieber.«

»So ein hübscher Raketenwerfer für die *Kobold* könnte mich auch überreden, an Bord zu bleiben«, sagte Buddy O'Reilly.

»Ich habe keine Inventarliste des Lagers«, warnte John die anderen vor. »Ich weiß nicht, wie stark es bereits geplündert wurde.«

»Wie sicher ist denn, dass wir dort überhaupt etwas finden?«, wollte T. S. wissen. »Du hast uns nicht verraten, wer die Quelle deiner Informationen ist.«

»Weil diese Quelle anonym bleiben möchte«, erwiderte John. »Aber ich zweifle nicht im Geringsten daran, dass es dieses Waffenlager gibt und dass sich dort auch noch einiges finden lässt.« Man konnte viele schlechte Dinge über Darius Martell sagen, aber nicht, dass er nicht zu seinem Wort stand.

Anders als gegenüber dem Rest hatte John die Botschaft an Martell etwas deutlicher formuliert. Man scheuchte einen Mann wie ihn nicht mit dem Versprechen auf tausend Dollar Reisekostenerstattung durch die Galaxis. Ebenso deutlich war Martells Antwort ausgefallen: »Ich habe Interessen in der Kernwelten-Union, Captain Donovan. Nicht zuletzt die Basis meiner Operation befindet sich dort, wie Sie wissen. Daher werde ich mich an keiner Operation offen beteiligen, die gegen das Militär unserer rechtmäßig gewählten Regierung gerichtet ist. Aber vielleicht schauen Sie mal im Omaha-System vorbei. Das Unionsmilitär hat dort vor ein paar Jahren aus bürokratischen Gründen ein geheimes Ausrüstungslager ... verloren.« So, wie er das letzte Wort betont hatte, schien Martell daran nicht ganz unschuldig gewesen zu sein. »Ich habe mich an den Beständen, die nun ja niemand mehr vermisst, gelegentlich bereits bedient. Ihre Massetreiberkanone stammt beispielsweise aus besagter Einrichtung. Nennen Sie es eine sentimentale Anwendung, aber Ihr Freiheitskampf rührt mein Herz. Daher schicke ich Ihnen hiermit die Koordinaten des Lagers und den Code für die Fernkontrolle über die Andockschleusen und Hangartore, damit Sie an Bord gelangen. Sie werden vor Ort Waffen finden, Munition, Abwehrmaßnahmen und sogar fünf originalverpackte *Stingray*-Raumjäger. Bedienen Sie sich nach Belieben. Dieses Angebot ist allerdings an drei Bedingungen geknüpft. Erstens